

# Entwicklung von für zwei Ruhrgebiets besonderem

Ergebnisse eines interdisziplinären



**Kai Schuster**

Jahrgang 1966, Dipl. - Psych., seit 1995 wiss. Mitarbeiter der Forschungsgesellschaft für umweltschonende Energieumwandlung und -nutzung mbH. Seit 1998 in der Forschungsabteilung der Energiestiftung Schleswig-Holstein tätig.



**Olaf Hildebrandt**

Jahrgang 1954, Dipl. Ing. (Architektur). Seit 1988 Partner bei ebök Ingenieurbüro für Energieberatung, Haustechnik und ökologische Konzepte GbR in Tübingen.



**Dr. Klaus Wortmann**

Jahrgang 1959, Dipl.-Psych. 1987, Dr. phil. 1991, nach Tätigkeiten als wiss. Mitarbeiter an der Universität Kiel und bei der Forschungsgesellschaft für umweltschonende Energieumwandlung und -nutzung seit 1998 stellv. Forschungsleiter und Koordinator des Arbeitsbereichs Energieverbrauch und Verhalten der Energiestiftung Schleswig-Holstein.

## Zusammenfassung

Das Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen suchte nach neuen Wegen zur Planung einer erfolgversprechenden Energieberatung in zwei Stadtteilen mit „besonderem Entwicklungsbedarf“, um neben Energieeinsparereffekten auch zur positiven Stadtentwicklung beizutragen. Aufgrund der Erfahrung, dass rein technikorienteerte Beratungsansätze oftmals wenig Resonanz in der Bevölkerung erzeugen, wurden zur Bearbeitung dieser Aufgabe neben Ingenieuren auch Psychologen beauftragt. Das interdisziplinäre Bearbeitungsteam setzte als wichtigste Prämisse, dass Energieberatung primär eine Kommunikationsaufgabe darstellt, deren Erfolg von der gegliückten Verbindung der technischen CO<sub>2</sub>-Einsparpotentiale mit den zentralen Interessen vor Ort abhängt. Um diese Verbindungen aufdecken zu können, konnte weder nur vom „Grünen Tisch“ aus geplant, noch abstrakt „über etwas geforscht“ werden. Vielmehr wurde im Sinne eines Aktionsforschungsansatzes gemeinsam mit zentralen Akteuren vor Ort die Entwicklung von Energiesparprojekten angestoßen. Als Methoden kamen Vor-Ort-Begehungen, Telefon- und direk-

# Energieberatungskonzepten stadtteile „mit Entwicklungsbedarf“

Arbeitsteams aus Psychologen und Ingenieuren

te Interviews, Auswertung vorhandener Statistiken und bereits vorliegender Studien sowie pinwandmoderierte Gruppendiskussionen zum Einsatz. An der Umsetzung der Projekte arbeitet seit Mai 1999 ein Energieberater der Energieagentur Nordrhein-Westfalen.

## Abstract

Development of a successful energy consultancy concept for two Ruhrtown-districts requiring „special development efforts“ – results of an interdisciplinary research team of psychologists and engineers

The Ministry of Economic Affairs of the county North-Rhine-Westphalia was looking for a successful way to implement an energy consultancy in two town-districts requiring „special development efforts“. Due to the experience that purely technique-oriented energy-consulting leads to scarce response within these special communities, the Ministry assigned engineers and psychologists in order to meet the challenge. An interdisciplinary team was set up concluding that energy-counselling primarily represents a com-

munication-problem and that attaining the CO<sub>2</sub>-reduction potential is connected with meeting the people's local interest. In order to discover these issues of common interest, the energy-advisor contacted with people of the community. Here started the development of energy efficiency in cooperation with the local inhabitants. According to the plan, actions is taken by an energy-advisor of the Energy Agency from North-Rhine-Westphalia since May 1999.

## 1 Einleitung

Die Bundesregierung hat sich durch die Unterzeichnung der Abkommen von Rio (1992) und Kyoto (1997) zu einem nachhaltigeren Umgang mit Ressourcen und damit zur CO<sub>2</sub>-Reduktion bekannt. Die Schwierigkeit dieser Zukunftsaufgabe liegt in der Umsetzung, die zu großen Teilen auf regionaler Ebene stattfinden muss. So sah das Abkommen von Rio beispielsweise vor, dass der Agenda-21-Prozess bis zum Jahre 1996 von allen Kreisen Deutschlands aufgegriffen werden sollte. Denkt man bei der Aufgabe der CO<sub>2</sub>-Reduktion an die „menschlichen“ Aspekte, stellt „das“ Politikinstru-

## ■ Schwerpunktthema

ment die Energieberatung dar. Dementsprechend bemüht sich das Ministerium für Wirtschaft und Mittelstand, Technologie und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen u.a. über die Institution Energieagentur zur Energieeinsparung mit Beratungsdienstleistungen auch dort beizutragen, wo aufgrund der Rahmenbedingungen, wie hohe Arbeitslosigkeit und Sozialhilfequote sowie Sprachschwierigkeiten aufgrund des hohen Anteils türkischsprachiger Bewohnerinnen und Bewohner, schwierige Umsetzungsbedingungen anzutreffen sind.

Durch eine ausgeschriebene Studie suchte das Ministerium nach Wegen zur erfolgreichen Implementierung einer Energieberatung in zwei Ruhrgebietsstadteilen „mit besonderem Erneuerungsbedarf“: Duisburg Marxloh und Gelsenkirchen Bismarck/Schalke Nord. Ein Team, bestehend aus Ingenieuren und Psychologen aus drei Institutionen bewarb sich um das ausgeschriebene Projekt und erhielt den Zuschlag – sicherlich nicht zuletzt wegen des Ansatzes, die sozialen Problemstellungen explizit in den Untersuchungsansatz

**Die zentrale These der Arbeitsgruppe war, dass Energieberatung primär eine Kommunikationsaufgabe darstellt.**

zu integrieren. Den Schlüssel für eine erfolgreiche Energieberatung in den Stadtteilen sehen die Bearbeiter der Studie in der interdisziplinären Herangehensweise und einem besonderen Verständnis von Energieberatung. Die zentrale These der Arbeitsgruppe war, dass Energieberatung primär eine Kommunikationsaufgabe darstellt. Die Aufgabe der Vorstudie bestand demnach nicht in der Projektdefinition aufgrund gebäudetechnischer Zustandsberichte, sondern vorwiegend in der aktiven Gestaltung von ersten Kontakten zwischen

dem zukünftigen Energieberater und wichtigen Akteuren vor Ort, um so akzeptierte Projekte entwickeln zu können.

## 2 Grundsätzliche Überlegungen zum Thema Energieberatung

Ziel jeder Beratung ist es, Hilfestellungen für Veränderungen in Richtung auf einen gewünschten Zielzustand zu geben. Energieberatung soll demnach letztlich Hilfe für den effizienten bzw. rationellen Umgang mit Energie und damit zur CO<sub>2</sub>-Einsparung leisten. Vergleicht man die Energieberatung mit den „klassischen“ Beratungsangeboten aus dem medizinischen und/oder psychosozialen Bereich, liegt der Unterschied im Problemdruck der Ratsuchenden. In diesen Bereichen wird Hilfe für Probleme angeboten, die von Ratsuchenden i.d.R. selbst empfunden und formuliert werden. Im Bereich Energieeinsparung dagegen ist meist der individuelle Problem- und Handlungsdruck gering. Auch wenn in Umfragen das Thema Umweltschutz in Deutschland weit oben in der Besorgnisskala rangiert, steht es mit anderen Themen in Konkurrenz (und „verliert“ denen gegenüber), die als persönlich bedrohlich wahrgenommen werden, wie etwa Arbeitsplatzsicherheit (Preisendörfer, 1998).

Betrachtet man „Energieverbrauch“ bzw. „sparen“ aus handlungstheoretischer Sicht, zeigt sich weiter erschwerend, dass es sich um kein eigenständiges Handlungsziel im Alltag handelt, sondern die Folge eines anderen gewünschten Handlungsziels ist – wie beispielsweise der Wunsch nach kühlen Getränken. Zur Erreichung der eigentlichen Ziele gibt es dabei meist viele (unterschiedlich kosten-

günstige oder bequeme) Handlungsangebote: So kühlt – um das o.g. Beispiel aufzugreifen – ein „D-Klasse“ Kühlschranks die Getränke genauso wie ein energieeffizienteres „A-Klasse“ Gerät, kostet aber deutlich weniger in der Anschaffung<sup>1</sup>.

Ein Energieberatungsangebot spricht im Gegensatz zu anderen Beratungsangeboten oft nicht für sich selbst, sondern muss vermarktet werden. Die Beratungsdienstleistung wird in diesem Kontext ein „Produkt“, das durch die Art des Angebotes, durch die Wege der Verbreitung und durch die Positionierung des Anbieters erfolgreich an die Kundschaft weitergegeben werden soll. Wie beim Marketing von Konsumgütern sollte dabei ein strategisches Vorgehen gewählt werden, bei dem als erster Schritt eine Kontextanalyse steht, die im Bereich Energieberatung die technischen und handlungsrelevanten CO<sub>2</sub>-Minderungspotentiale darstellten (Zielgruppenauswahl, Beachtung eigener Ressourcen, extern nutzbare Ressourcen etc.). Auf Basis der Ergebnisse dieser Schritte kann die konkrete Planung einer Strategie und eines darauf abgestimmten Maßnahmen-Mix mit den operativen Planungsschritten (Organisation, Durchführung, Kontrolle und Bewertung des eigenen Vorgehens) erfolgen. Kotler & Roberto (z.B. 1991) sprechen dabei von einem Social-Marketing-Prozess, bei dem keine Konsumgüter, sondern gesellschaftliche Aufgaben (wie z.B. Abfallvermeidung, s. Brüggemann, 1998) professionell vermarktet werden.

Im Anlehnung an die wesentlichen Elemente der Kommunikation („Wer sagt

<sup>1</sup> Die EU-Klassifizierung für Verbrauchswerte von Haushaltsgeräten reicht von „A“-Geräten, die besonders sparsam sind, bis zu „G“-Geräten, deren Verbrauch sehr hoch ist.

Was zu Wem mit Welcher Absicht, Welchen Medien und Welchem Erfolg?“) lässt sich dabei eine Energieberatung wie folgt spezifizieren:

- „Wer“ ist als Institution bzw. Person klar: Hier ist die Beratungseinrichtung bzw. die Beraterin oder der Berater gemeint. Noch nicht geklärt ist damit allerdings das „Rollenverständnis“ der Institution bzw. Person, das sich in der Außensicht vorwiegend als Image der Institution niederschlägt. Aspekte wie Glaubwürdigkeit, Zuverlässigkeit, Kompetenz und Offenheit stellen hierbei wichtige Erfolgsdeterminanten im Beratungsgeschehen dar, die aktiv gestaltet werden müssen.
- „Was“ bezieht sich auf die Inhalte der Beratung, ...
- ... die aufgrund der verschiedenen Interessen und objektiven Rahmenbedingungen spezifisch auf die Zielgruppe („Wem“) abgestimmt werden müssen. Beim Thema Energiesparen ist es meist notwendig, „Motivallianzen“ (Littig, 1995), wie z.B. die Verbindung zwischen richtigem Fensterlüften und Gesundheit oder finanziellem Nutzen durch Energiesparen, zu finden.
- Die „Absicht“ entspricht den Zielkriterien der Beratungstätigkeit. Bei Energieberatung ist immer CO<sub>2</sub>-Reduktion eines der Hauptziele. Dennoch können eine Vielzahl von weiteren Absichten, wie beispielsweise Kundenbindung und Kontaktaufbau, damit verfolgt werden. Im vorliegenden Auftrag sollte die Energieberatung explizit zur positiven

**Beim Thema Energiesparen ist es meist notwendig, Motivallianzen zu finden.**

## Schwerpunktthema

Stadtteilentwicklung beitragen. Aber auch beim Ziel der CO<sub>2</sub>-Senkung kann es unterschiedliche Unterziele geben, die auf unterschiedliche Aspekte einer Handlung ausgerichtet sind. Sie können von Wissensvermittlung über Einstellungsänderung bis hin zur konkreten Verhaltensänderung reichen. Realistisch gesehen müssen Informationsveranstaltungen in diesem Kontext vorwiegend als Instrumente der Wissensvermittlung eingestuft werden, nicht der Verhaltensänderung. Dazu werden weitere, handlungsnähere Hilfestellungen benötigt.

- Aber nicht nur die Inhalte müssen auf die Zielgruppe abgestimmt werden, sondern auch die einzusetzenden „Medien“, z.B. Flyer, Vorträge, Aktionen, Presse.
- Der „Erfolg“ bzw. die Erfolgsmessung (Evaluation) ist ein gleichzeitig wichtiger und schwieriger Punkt. Allgemein

**Ziel ist, die Interessen der im Stadtteil lebenden Menschen mit dem – zunächst – von außen gesetzten Ziel der Energieeinsparung so eng wie möglich zu verknüpfen.**

hängt der Erfolg von der Passung zwischen „Angebot“ und „Nachfrage“ ab. Wie oben ausgeführt, handelt es sich hierbei um ein dynamisches Geschehen, bei dem sich im Bereich Energieberatung die Angebotsseite aktiv um die Nachfrageseite bemühen muss. Einrichtungen, die beispielsweise im Bereich Endverbraucherberatung ausschließlich mit dem „Spinnennetzsystem“ arbeiten (d.h. es gibt lediglich institutionelle Rahmen, wie Büro, Öffnungszeiten, Telefonnummern etc.), haben ohne projektbezogene Komplementäraktivitäten einen geringen Zulauf. Dabei gilt grundsätzlich, dass Verhaltensänderungen sehr schwer bzw. nur mit sehr großem Aufwand auf eine allgemeine (Energie-)Beratung zurückgeführt werden können

(Jarre, 1998). Insofern sollten bei jeder Erfolgsmessung Ziele anvisiert werden, die in operationalisierbare und somit messbare Kriterien untergliedert werden können (z.B. Wissenserweiterung).

Bei der Projektumsetzung können wiederum idealtypisch zwei Vorgehensweisen unterschieden werden (Bohland, 1998): Das *Expertenmodell*, bei dem Informationen von Expertinnen und Experten gesammelt und weitergegeben werden. Der Zielgruppe wird hierbei mit festen Inhalten und Strukturvorgaben die Zielbearbeitung vorgegeben. Beispiele hierfür sind Seminare und Schulungen. Das *Beteiligtenmodell* ist dagegen eine teilnehmeraktive Methode. Bei ihr werden zwar Grobziele vorgegeben, aber zusammen mit den Beteiligten deren Konkretisierung und Umsetzung bearbeitet. Beispiele hierfür sind „Zukunftswerkstätten“, „Planungszellen“ und „Runde Tische“ (z.B. Stiftung Mitarbeit, 1996, 1998; GTZ, 1997). Die Wahl des Modells ist von den Inhalten, der Zielgruppe sowie den Ressourcen abhängig und in der Praxis nicht immer trennscharf vorzunehmen. Komplementär dazu sollten institutionelle Rahmenbedingungen vorhanden sein, die eine kontinuierliche Erreichbarkeit und Bekanntheit der Beratungseinrichtung sowie der Beraterinnen und Berater fördern.

## 3 Die Entwicklung stadtteilorientierter Energieberatungskonzepte

### 3.1 Untersuchungsansatz

Aufgrund dieser konzeptionellen Überlegungen wurden von den Bearbeitern der Studie folgende Prämissen formuliert:

- Der Auftrag der Strukturentwicklungsförderung kann nicht durch die Einrichtung eines stationären Energieberatungsbüros bewältigt werden. Vielmehr müssen Themen bzw. Projekte gefunden werden, die den Menschen im Stadtteil „nahe“ liegen und dem Energieberater konkrete Ansatzpunkte für seine Arbeit liefern. Ziel ist, die Interessen der im Stadtteil lebenden Menschen mit dem – zunächst – von außen gesetzten Ziel der Energieeinsparung so eng wie möglich zu verknüpfen.
- Die Bearbeiter der Vorstudie waren, ebenso wie der zukünftige Energieberater, Fremde in den Stadtteilen. Eine Planung vom „Grünen Tisch“ wäre aus diesem Grund nicht erfolversprechend gewesen, sondern musste mit den Menschen vor Ort gestaltet werden.
- Energieberatung ist primär als Kommunikationsgeschehen zu sehen. Aus diesem Grund wurde der zukünftige Energieberater bei der Bearbeitung der Vorstudie aktiv einbezogen („Türöffnerfunktion“ der Vorstudie).
- Aufgrund der gegebenen Ressourcen ist eine Prioritätensetzung der Aktivitäten notwendig. Hierzu wurden die technischen CO<sub>2</sub>-Einsparpotentiale für die einzelnen Stadtteile erforscht und mit den Ergebnissen einer sozialwissenschaftlichen Untersuchung verbunden.
- Der Erfolg der Tätigkeiten des Energie-

beraters hängt von der „geglückten“ Verbindung der Energiethemen mit den zentralen Interessen vor Ort ab.

### 3.2 Umsetzung der Studie

#### 3.2.1 Ermittlung der sozialen Gegebenheiten und Anknüpfungspunkte für die Energieberatung

Die Arbeitsschritte der sozialwissenschaftlichen Untersuchung zielten darauf ab, die Stadtteile kennenzulernen und gemeinsam mit zentralen Personen vor Ort erste Schritte einer akzeptierten Umsetzungsstrategie von Klimaschutzprojekten zu finden. Die Auswertung von Statistiken zeigte die Notwendigkeit des „besonderen Entwicklungsbedarfs“ in den Stadtteilen beispielsweise im Bereich der Beschäftigungsförderung und der Ansiedlung von Unternehmen, konnte aber kaum konkrete Hilfestellungen bei der Erarbeitung eines Energieberatungskonzepts geben. Um ein „lebendiges“ Bild über das Leben und Lebensgefühl sowie die Wünsche und Sorgen der Menschen in den Stadtteilen zu erhalten, wurde eine schrittweise Annäherung an die Stadtteile vollzogen (Abb. 1):

I: Vor Ort-Begehungen, um ein erstes Bild über räumliche/soziale Gegebenheiten zu erhalten.

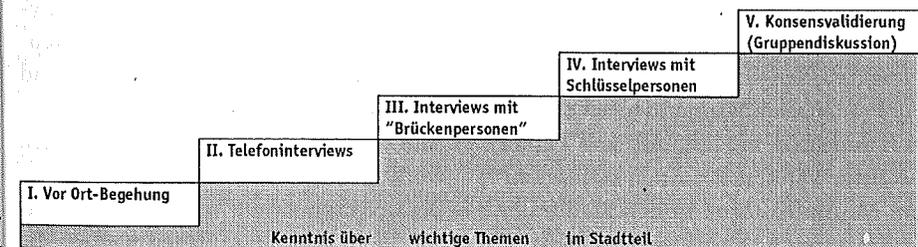


Abbildung 1: Arbeitsschritte der sozialwissenschaftlichen Analyse.

## ■ Schwerpunktthema

II: 16 Telefoninterviews mit Fachleuten aus den Bereichen Bauhandwerk, Wohnungsbaugesellschaften, Stadtwerke und Innungen.

III: Vier Gespräche mit Personen, die aufgrund ihrer Kompetenzen und Stellung inhaltliche und strukturelle Informationen bezüglich der Stadtteile geben konnten („Brückenpersonen“). Es handelte sich dabei vorwiegend um Personen aus der Stadtverwaltung der Gesamtkommune.

IV: Zwölf Tiefeninterviews mit ausgewählten Stadtteilkennern und -kennern, die im Stadtteil leben und/oder arbeiten und eine Schlüsselperson mit zahlreichen Kontakten im Stadtteil darstellen.

V: Da diesem Vorgehen eine beschränkte Repräsentativität zugrunde liegt, wurde als nächster Schritt für jeden Stadtteil eine „Konsensvalidierung“, d.h. Rückspiegelung der Ergebnisse an die Befragten und weitere StadtteilkennernInnen in Form einer pinnwandmoderierten Gruppendiskussion durchgeführt. Dabei wurde mit den TeilnehmerInnen und Teilnehmern nach konkreten Verbindungen zwischen „den“ Stadtteilthemen und dem Thema Klimaschutz gesucht und daraus konkrete stadtteilbezogene Projekte sowie die ersten Schritte der Umsetzung entwickelt (s. 3.4).

Die Auswahl der InterviewpartnerInnen und -partner vor Ort orientierte sich an ihrer Repräsentativität bezüglich wichtiger Merkmale der Gesamtbevölkerung. Befragt wurden jüngere und ältere Personen, Frauen und Männer deutscher Herkunft und aus dem Herkunftsland Türkei. Die ausgewählten Personen stellten zudem Multiplikatoren in den Stadtteilen dar: Sie waren AnsprechpartnerInnen und Ansprechpartner von Bürgerinitiativen, Stadtteilbüros, türkischen Vereinen, der

Feuerwehr, Parteien, Wohlfahrtseinrichtungen und eines türkischen Einzelhandelsverband. Bei allen Interviews war der zukünftige Energieberater aktiv eingebunden, da die Gespräche neben der Informationssammlung die Aufgabe hatten, Kontakte herzustellen, Informationen auszutauschen und erste Schritte für die Umsetzung möglicher Projekte zu diskutieren.

### 3.2.2 Ermittlung der technischen CO<sub>2</sub>-Minderungspotentiale

Zur Identifikation von technischen Handlungsschwerpunkten wurden die Bedeutung der Raumwärme, Warmwasser und Gerätestrom sowie die einzelnen Energieträger wie Fernwärme, Erdgas, Heizöl, Festbrennstoffe und Strom hinsichtlich der Energiebilanz untersucht. Die Energiebedarfsanalyse stützte sich im Raumwärmebereich auf die Ergebnisse einer Vor-Ort-Analyse der Gebäudestruktur (Ortsbegehung mit gebäudescharfer Bestandsaufnahme, d.h. nahezu jeder Gebäudekomplex wurde betrachtet und bewertet) und der Verknüpfung mit bauteilspezifischen technischen Daten aus einer Gebäudetypologie. Die Abschätzung des Warmwasser- und Strombedarfs wurde, da keine statistischen Daten auf der Ebene der einzelnen Haushalte verfügbar waren, aus vorliegenden Angaben vergleichbarer Stadträume im Ruhrgebiet hergeleitet. Bei der Ermittlung der CO<sub>2</sub>-Minderungspotentiale wurde (idealtypisch) vorausgesetzt, dass sich alle Akteure in den Stadtteilen ökonomisch und ökologisch rational verhalten:

- Alle wirtschaftlichen Däm-Maßnahmen werden umgesetzt.
- Bei der Erneuerung von Haushaltsgeräten, Licht und Heizanlagen werden die marktbesten im Sinne der energieeffizientesten Geräte ausgewählt.

- Die Energieträgeranteile verschieben sich von den Einzelöfen und Stromheizungen hin zu Erdgas und Fernwärme.
- Alle Maßnahmen sollen im Zuge von ohnehin geplanten Sanierungen, Modernisierungen oder Ersatzbeschaffungen durchgeführt werden (Kopplungsgebot).

### 3.3 Ergebnisse der Studie

#### 3.3.1 Ergebnisse der technischen Analysen

Die Ergebnisse beziehen sich ausschließlich auf den Haushaltssektor, der den Energiebedarf der beiden Stadtteile stark dominiert. Durch technische Einsparungen können in beiden Stadtteilen ca. 32.000 t CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Jahr vermieden werden, was einem CO<sub>2</sub>-Minderungspotential von rd. 52% entspricht. Dabei entsteht ein zusätzliches Investitionsvolumen für die Einbindung energetisch optimaler Komponenten von ca. 2 bis 2,5 Mio. DM pro Jahr.

#### 3.3.2 Ergebnisse der sozialwissenschaftlichen Untersuchung

Obwohl die Stadtteile unter der Herannahme statistischer Daten große Ähnlichkeiten aufweisen, deckte die sozialwissenschaftliche Analyse (Arbeitsschritte s. Abb.1) Unterschiede zwischen ihnen auf. Ein Unterschied liegt im Stadtteilbild: Während Gelsenkirchen Bismarck/Schalke Nord kein einheitliches Gebiet mit einheitlicher Stadtteilidentität darstellt, wirkt Marxloh durch den Kernbereich um die Fußgängerzone einheitlicher und urbaner. Die einheitliche räumliche Identität führt allerdings nicht zu einem Vorteil, da der Fußgängerbereich, der eine räumliche Identifikation bewirkt, in Teilen offensichtliche Zeichen des Verfalls (leerstehende Geschäfte, vernagelte Schaufenster etc.) aufweist. Tatsächlich

scheint die Stimmung in Marxloh laut den InterviewpartnerInnen eher durch Resignation geprägt. Gerade das Geschäftsterben wird als besonderes Problem und Indiz für den wirtschaftlichen und indirekt gesellschaftlichen Verfall gesehen, der sich in einem

Teufelskreis ausdrückt: **Durch technische Einsparungen können in beiden Stadtteilen ca. 32.000 t CO<sub>2</sub>-Emissionen pro Jahr vermieden werden, was einem CO<sub>2</sub>-Minderungspotential von rd. 52% entspricht.**

Geschäfte geben wegen schlechter Zukunftsaussichten auf -> es entsteht der Eindruck eines sterbenden Stadtteils -> wer es sich leisten kann, zieht weg -> die Kaufkraft im Stadtteil wird geringer -> weitere Geschäfte haben Schwierigkeiten ->... Die tendenziell negative Stimmung setzt sich auch bezogen auf das soziale Leben fort. In Marxloh gibt es laut den Befragten eine deutliche gegenseitige Abgrenzung zwischen der Bevölkerung deutscher Herkunft und der aus dem Herkunftsland Türkei. Wobei sich durchaus (versteckte) Feindseligkeiten bzw. Diskriminierungen gegenüber der letztgenannten Gruppe zeigen. Zum Teil wird der hohe Anteil an ausländischer Wohnbevölkerung von deutscher Seite verantwortlich für die schlechte Situation in Marxloh gemacht. Trotz der genannten kritischen Aspekte wohnen und arbeiten die Befragten gerne in ihrem Stadtteil, was vor allem durch die große Zufriedenheit im privaten Umfeld bedingt ist. Darüber hinaus gibt es in Marxloh sehr „schöne Ecken“ und städtebaulich interessante Gebiete, die das Potential eines gehobenen Stadtteils haben. Ein Befragter sieht in Marxloh Duisburgs interessantesten Stadtteil, da er „bunt und lebendig“ ist und sich durch seine städtebauliche und soziale Vielfalt von den anderen Stadtteilen Duisburgs abhebt. Auch in Gelsenkirchen Bismarck/Schalke Nord

## Schwerpunktthema

**Für den Energieberater besteht hier die Aufgabe, die Strukturen zu nutzen und Synergieeffekte herzustellen.**

ist eine gegenseitige Distanzierung zwischen den Bevölkerungsgruppen deutscher Herkunft und aus der Türkei spürbar, jedoch scheint es dort weniger alltägliche Diskriminierungen zu geben. Möglicherweise rührt dies aus einer Art Bergmannsolidarität zwischen der deutschen als auch der türkischen Bevölkerung, die vorwiegend aus Bergbaugegenden am Schwarzen Meer kommt. Insgesamt scheint in Gelsenkirchen Bismarck/Schalke Nord die Stimmung in der Bevölkerung optimistischer als in Marxloh zu sein. Auf allen Seiten ist laut der Befragten die Bereitschaft vorhanden, etwas für den Stadtteil zu tun, um eine Aufwertung des Lebens dort zu erreichen. Konkret wünschen sich Einheimische deutscher Herkunft und aus der Türkei (wie auch in Marxloh) mehr Sauberkeit und Ordnung in ihrem Wohnumfeld. Dies

drückt den Wunsch aus – und dies gilt insbesondere auch für den jungen Bevölkerungsteil aus dem Herkunftsland Türkei – nach einer gehobeneren Wohn- und Wohnumfeldqualität. Zur Erreichung dieses Ziels scheinen v.a. die ohnehin finanziell risikofreudigeren Einheimischen aus der Türkei bereit, finanzielle Belastungen einzugehen. Gleichzeitig besteht bei ihnen der Wunsch, möglichst nahe bei den Eltern und Verwandten zu wohnen. Hier liegt ein Ansatzpunkt, durch Beratung und Ausschöpfung von Förderprogrammen auch speziell in den türkisch bewohnten Vierteln, energietechnische Gebäudesanierung zu verstärken<sup>2</sup>. Auffallend sind in beiden Stadtteilen die vielfältigen Unterstützungsangebote für die Bevölkerung. Dabei gibt es gewachsene Strukturen (z.B. die AWO) ebenso wie neue städtische Einrichtungen, deren Aufgabe der positive Strukturwandel ist. Für den Energieberater besteht hier die Aufgabe, die Strukturen zu nutzen und Synergieeffekte herzustellen.

Gelsenkirchen Bismarck/Schalke-Nord	Duisburg-Marxloh
<ul style="list-style-type: none"> <li>Schulprojekt (Fifty-fifty-Modell) Im Stadtteil sollen Schulen gefunden werden, wo Energieeinsparung durch Verhaltensänderung gefördert werden soll; Eltern deutscher und ausländischer Kinder sollen eingebunden werden (Integrationsansatz)</li> <li>Modellprojekt Wohngebäude der Treuhandgesellschaft THS Energetisch mustergültige Sanierung eines typischen Wohngebäudes im Stadtteil. Weiteres Auswahlkriterium sollte eine unattraktive Wohnumfeldsituation sein (Partizipationsansatz)</li> <li>Modellprojekt Bau einer Moschee (Gutachtervorschlag) (energetisches Beispielprojekt ist die Passivhauskapelle in Stuttgart-Asemwald). Mit der türkischen Bevölkerung wird zusammen eine neue Moschee als Kultur- und Kommunikationszentrum neu- oder umgebaut. (Projekt mit türkischen MitbürgerInnen)</li> <li>Modellprojekt energiegerechte Sanierung eines Siedlergebäudes im Haverkamp Auswahl und Sanierung eines typischen Gebäudes im Stadtteil Haverkamp (Projekt mit deutschen BewohnerInnen)</li> </ul>	<ol style="list-style-type: none"> <li>Modellprojekt Gewerbegebiet Marxloh In Marxloh ist ein Gewerbegebiet geplant, in dessen weiteren Fortgang das Thema „Energie und Umwelt“ zur Leitlinie entwickelt werden sollte.</li> <li>Modellprojekt Wohnblock Halskestr./Schwartzkopfstraße Energetisch mustergültige Sanierung dieses stadtteilbildprägenden Wohnblocks (Denkmal). Gemeinsames Projekt mit neu- und umbauwilligen deutschen und türkischen Familien (Integrationsansatz)</li> <li>Modellprojekt „stromsparende Haushaltsgeräte“ Förderung von Geräten mit guten energetischen Eigenschaften (z.B. Klasse „A“, „AUS=AUS“ bei Stand-by, etc.). Gemeinschaftsaktion mit Händlern im Stadtteil, Stadtwerken und weiteren Akteuren (Partizipationsprojekt)</li> </ol>

Tabelle 1: Vorgeschlagene Projekte für die Stadtteile

## 3.4 Entwicklung der konkreten Projekte

Die bisherigen Arbeitsschritte lieferten eine Vielzahl von Ergebnissen und Eindrücken über die Strukturen sowie das soziale Leben in den Stadtteilen und verhalfen dem Energieberater zu wichtigen Kontakten im Stadtteil. Die gewonnenen Ergebnisse waren so facettenreich, dass sie stark zusammengefasst werden mussten. Um große inhaltliche Verzerrungen zu vermeiden, wurden im Rahmen je einer pinnwandmoderierten Gruppendiskussion pro Stadtteil den InterviewpartnerInnen und weiteren Personen die zentralen Untersuchungsergebnisse dargestellt, mit ihnen diskutiert und nachgebessert („Konsensvalidierung“). Neben der Ergebnisdiskussion war das Hauptziel dieser Veranstaltungen die gemeinsame Projektentwicklung. Dabei wurden Projekte erarbeitet, die vom Energieberater bewältigbar sind und aufgrund der gemeinsamen Entwicklung durch Personen und ihre Strukturen vor Ort aktiv unterstützt werden. Die entwickelten Ideen (s. Tab. 1) zeichnen sich dadurch aus, dass sie in der Kommune z.T. „in der Luft lagen“, d.h. schon angedacht wurden, aber aufgrund personeller Engpässe bisher nicht initiiert werden konnten (Schulprojekt in Bismarck) oder bereits initiiert wurden und durch die fachliche Integration des Energieberaters optimiert werden können (Modellprojekt Gewerbegebiet Marxloh).

Weitere Projektideen beziehen sich auf die mustergültige Sanierung typischer Wohngebäude der Stadtteile. Diese Pro-

<sup>2</sup> Ein türkischer Interviewpartner wies darauf hin, dass Anschreiben an türkische Bewohner nicht – wie wir erwartet hätten – in türkischer Sprache, sondern in Deutsch abgefasst werden sollten. So erhielten sie mehr Gewicht und würden stärker beachtet werden.

jekte benötigen längere Entwicklungszeiten, da sie als Partizipationsprojekte mit den Bewohnerinnen und Bewohnern geplant sind. Der Unterschied zu den vorher genannten Projekten liegt darin, dass die Zielgruppe (BewohnerInnen) noch für die Projekte gewonnen werden müssen. Die Gebäudeträger haben ihr Interesse und ihre Mitarbeitsbereitschaft bei der Gruppendiskussion bekundet und erste Schritte zur Einleitung des Prozesses vorgeschlagen (Modellprojekte Wohngebäude der THS, des Wohnblocks Schwartzkopfstraße und des Siedlergebäudes im Stadtteil Haverkamp).

Das Modellprojekt „Stromsparende Haushaltsgeräte“ bietet sich in Marxloh aufgrund der räumlichen Strukturierung an (klassisches Einkaufsgebiet innerhalb der Fußgängerzone). In der Diskussionsveranstaltung haben verschiedene Stellen ihre aktive Unterstützung zugesagt (türkischer Einzelhandelsverband, Verbraucherzentrale, Entwicklungsgesellschaft Duisburg).

Das Modellprojekt „Bau einer Moschee“ fällt aus dem Projektkanon heraus, da es von den Bearbeitern der Studie vorgeschlagen wird. Die islamische Gemeinde in Bismarck plant die Renovierung ihrer Moschee und des islamischen Kulturzentrums. Im Rahmen eines Interviews wurde dem Energieberater die Kontaktvermittlung mit dem Imam bezüglich einer Energieberatung angeboten. Dieses Projekt hätte aufgrund der hohen Eigenleistung durch den aus der Türkei stammenden Teil der Bevölkerung einen hohen

## ■ Schwerpunktthema

Modellcharakter für energetisch sinnvolle Gebäudesanierung, die möglicherweise bei Privatbauten übernommen wird.

### 3.5 Erste Umsetzungsschritte durch die Energieagentur NRW

Offizieller Beginn der Tätigkeiten des Energieberaters war der 6.5.1999 mit einer Pressekonferenz. Danach wurde das konkrete Arbeitskonzept in Duisburg beim „Runden Tisch Marxloh“, im Umweltkreis Duisburg-Nord und in Gelsenkirchen im Arbeitskreis Bismarck vorgestellt. Aus der Projektvorschlagsliste wählte die Energieagentur NRW letztlich vier Projekte aus, die der Energieberater schrittweise in den nächsten drei Jahren umsetzen wird:

- EnergieSchule NRW in Bismarck/Schalke-Nord
- Wohngebäude der THS in Bismarck/Schalke-Nord
- Gewerbegebiet Marxloh
- Aktion stromsparende Haushaltsgeräte in Marxloh

Innerhalb der Beratungstätigkeit ist eine enge Kommunikation des Energieberaters mit Vertreterinnen und Vertretern der Kommunen im Rahmen eines projektbegleitenden Arbeitskreises organisiert. Dieser stellt v.a. ein Instrument des Austausches, der Unterstützung des Energieberaters und der Qualitätssicherung dar, indem konkrete Arbeitsziele und die ersten Schritte ihrer Erfüllung definiert und überprüft sowie ggf. bei Abweichung Optimierungsmöglichkeiten gesucht werden.

## 4 Schlussbemerkung

Ein so entwickelter Handlungsleitfaden stellt kein „Rezeptbuch“ dar. Weder ist er ohne weiteres auf andere Orte übertragbar, noch wäre es sinnvoll gewesen, Ideen von anderen Orten zu übernehmen und „top down“ zu implementieren. Die analysierten Unterschiede zwischen den auf den ersten Blick sehr ähnlichen Stadtteilen zeigen, dass eine einfache Themenübertragung nicht effektiv wäre.

Die konkreten Arbeitsschritte der Studie entsprangen der Anforderung, für einen fremden Energieberater in gewachsenen Strukturen zweier Stadtteile sinnvolle Projekte zu erarbeiten. Diese Aufgabenstellung legte ein Vorgehen nahe, bei dem direkte Kontakte zwischen dem Energieberater und zentralen Personen aus den Stadtteilen geknüpft und eine gemeinsame Projektentwicklung angestoßen werden. Hier stellt sich die Frage, ob es möglicherweise andere, sinnvollere Methoden der Projektentwicklung gegeben hätte. Beispielsweise wären Vorgehensweisen denkbar gewesen, die eine Projektsuche direkt mit der Bevölkerung anstatt mit Multiplikatoren anstreben (z.B. Planungszellen). Aufgrund des begrenzten Projektbudgets mussten allerdings Prioritäten gesetzt werden. Dazu gehörte auch, auf gewohnte und somit „sichere“ Methoden zurückzugreifen. Wie erfolgreich die gewählte Vorgehensweise letztlich war, lässt sich allerdings (vorerst) nicht systematisch untersuchen, da die Auftraggeber keine vertiefte Evaluation und somit bewertende Diskussion über die Vorgehensweise der Vorstudie vorgesehen haben.

Die gewonnenen Ergebnisse konnten in ihrer Gesamtheit nur in einer interdiszi-

plinären Arbeitsgruppe entwickelt werden. Ziel des Teams war es, möglichst viele Schritte gemeinsam zu bearbeiten: Neben der Gesamtkonzeption wurden Einzelschritte, wie die Ortsbegehungen gemeinsam unter der Leitung der Ingenieure, unternommen. Die Ko-Moderation der Diskussionsveranstaltungen lag bei einem Ingenieur und alle offiziellen Termine wurden interdisziplinär, als einheitliches Team, besucht. Die Voraussetzungen hierfür waren, dass es dem Team gelang, Sprachbarrieren zu überwinden, einen einheitlichen Ansatz zu finden und die jeweiligen Kompetenzbereiche zu klären.

### Kontakt

Kai Schuster  
Energienstiftung Schleswig-Holstein  
Dänische Str. 3-9  
D-24103 Kiel  
e-mail: k.schuster@essh.de

### Literatur

- Bohland, H. (1998). *Verfahren und Instrumente der Erfolgsmessung in der Beratungsarbeit. Vortrag beim Workshop der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft (dgh): „Beratung unter Erfolgszwang? Maßnahmen und Instrumente der Evaluation für die Beratungspraxis“*. 29.10.1998 Bonn.
- Brüggemann, U. (1998). „Dem Abfall eine Abfuhr erteilen“ – eine Strategie zur Abfallvermeidung für die Schulen einer Großstadt. *Umweltpsychologie*, 2, 1, 78-88.
- GTZ – Deutsche Gesellschaft für technische Zusammenarbeit (Hrsg.) (1997) *Methodenkompaß. Eine praktische Orientierungshilfe für Planungs- und Managementaufgaben im Umweltbereich*. Bonn/Eschborn: GTZ.
- Jarre, J. (1998). *Erfolgsanalysen und Erfolgsmessungen in ausgewählten Beratungsfeldern am Beispiel der Umwelt- und Abfallberatung*. In Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft (Hrsg.): *Beratung unter Erfolgszwang? Erfolgsanalyse und Erfolgsplanung* (S. 19-28). Aachen: dgh.
- Kotler, P. & Roberto, E. (1991). *Social Marketing*. Düsseldorf: ECON.

- Littig, B. (1995). *Die Bedeutung von Umweltbewußtsein im Alltag*. Frankfurt: Lang.
- Preisendörfer, P. (1998): *Umweltbewußtsein in Deutschland. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung*. Berlin: UBA.
- Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) (1998): *Wege zur Zukunftsfähigkeit. Ein Methodenhandbuch*. Bonn: Stiftung Mitarbeit.
- Stiftung Mitarbeit (Hrsg.) (1996): *Kommunale Bürgerbeteiligung auf dem Prüfstand. Materialien und Beiträge zur Tagung der Stiftung Mitarbeit vom 13.-15.9.1996*. Bonn: Stiftung Mitarbeit.